

Emmy Hennings (1885–1948) war mit Hugo Ball Mitbegründerin der Künstlerkneipe und wohl die präsenteste Figur im Cabaret Voltaire. Dass sie als Schriftstellerin und Künstlerin wenig Beachtung bekam, hat unterschiedliche Gründe. Vielleicht wegen ihrer eigenständigen Sprache, des Unbehagens im Umgang mit ihrem Katholizismus; zudem fehlt ihre Spur in der männlich geprägten Dada-Historisierung. Erst in jüngster Zeit bekommt Hennings Anerkennung, und zwar über die Rolle des Kabarett-Sterns hinaus. Wer ihre Romane, Gedichte und Artikel liest, begegnet einer Frau, für die das Schreiben Überlebensstrategie war. Scharfsinnig analysiert sie die Existenz und inszeniert sich als «Vielfaches». Die Ausstellung nimmt ihr Oeuvre ernst und zeigt, dass Kontinuitäten im Gesamtwerk zu erkennen sind. So liegen Ekstase und Glaube nahe beieinander, Gefangenschaft und Freiheit ziehen sich durch ihr Schaffen. Motive wie die Rose sind im Werk wiederkehrend. Erstmals können unter anderem die Glasmalereien aus den letzten Lebensjahren in einer Ausstellung betrachtet werden. Ihnen wurde in der bisherigen Rezeption wenig Anspruch auf Kunst zugeschrieben.

Hennings Schriften und Malereien treten im Cabaret Voltaire in einen assoziativen Dialog mit den Arbeiten von Sitara Abuzar Ghaznawi (*1995). Die junge Künstlerin inszeniert die literarischen und künstlerischen Werke Hennings in Vitrinen, die zugleich als Skulpturen zu verstehen sind. Das Ausstellungsdisplay als Ort der Begegnung und als Brennpunkt normierter Vorstellungen ist Teil ihrer künstlerischen Fragestellungen. Ghaznawi legt ihr Augenmerk auf Machtstrukturen, Möglichkeiten der Teilhabe, Formen von Ästhetik, Handwerk und Wissen. Sie befragt ihre Umwelt aus einer Position zwischen Autonomie und Abhängigkeit, Privatsphäre und Öffentlichkeit, Kollektivität und Individualität. Charakteristisch an ihrer formalen Sprache ist das Selbstgemachte und die Verwendung alltäglicher, oft als wertlos taxierter Materialien. Die Werke wirken fragil und poetisch zugleich. Auch die Wiederholung teilt Ghaznawi mit Hennings; so kehren bestimmte Sujets wie Blumen, Materialien und Muster wieder. Sie resultieren aus ihrer Auseinandersetzung mit sozialisiertem Geschmack und zirkulierenden Motiven.

Saalplan und Werkangaben finden sich auf Seite 3–4.

Wöchentlich vor den Soireen am Dienstag: Kurzführung durch die Ausstellung (20 Minuten), 19:15–19:35.

Cabaret Voltaire	Ausstellungen	Dada-Bibliothek	Soireen am Dienstag Bar/Café
Spiegelgasse 1	Mo, Mi, Do, Fr: 10:00–18:00	Mo, Mi, Do, Fr: 10:00–18:00	Wöchentlich: 20:00 Mo–Do: 17:30–24:00
8001 Zürich	Di: 10:00–20:00	Di: 10:00–20:00	Fr–Sa: 11:30–02:00
cabaretvoltaire.ch	Sa/So: 11:30–18:00	Sa/So: 11:30–18:00	So: 11:30–23:00
info@cabaretvoltaire.ch			

Sitara Abuzar Ghaznawis skulpturale Serie nimmt Bezug auf tradierte Präsentationsweisen, befragt Wertzuschreibungen dort, wo Dinge und Menschen zeitlichen und räumlichen Kategorisierungen unterliegen. Vitrinen versprechen Transparenz, umfassen aber ein System an bestimmten, überlagerten und zugleich undurchsichtigen Vorstellungen des Interpretierens und Präservierens. Sie lenken die Wahrnehmung auf Artefakte, schreiben Einzelobjekten eine Aura zu, wodurch diese als privilegierte Symbole einer Zeit gekennzeichnet werden. Bedeutung wird dabei massgeblich über Kontextualisierungen und den Akt des Zeigens generiert.

Was passiert, wenn eine Protagonistin der jüngsten zeitgenössischen Kunst historischen Objekten Platz gibt, dabei aber auch eine Position einnimmt? Inwiefern werden Werke am Geburtsort der Anti-Kunst platziert, in der Meinung, dass Dada damalige bürgerliche und eurozentristische Vorstellungen negierte, diese aber teilweise reproduzierte? Wie wird eine Frau inszeniert, die immer wieder an den Rand von Gesellschaft und Geschichte verwiesen wurde, deren Antlitz und Lebensgeschichte gleichermaßen einem Voyeurismus unterliegen?

Sitara Abuzar Ghaznawi entschied sich für Exponate, mit deren Hilfe sie Normen befragt. Die unterschiedlichen Hauben stehen auf fragilen Füßen, wirken tierähnlich, dann wieder klassisch, zerbrechlich und massiv zugleich. Als Unterlage der Hinterlassenschaft Hennings wählte sie Stoffe, die unterschiedlichen Materialrhetoriken folgen: Lack wirkt je nach Kontext edel, festlich, billig oder kitschig. Als gängiges (BDSM)-Fetischmaterial kommentiert die Textur zudem das Begehren nach historisch aufgeladenen Objekten. Vielleicht auch den Zwang, relevante Vergangenheit zu suchen, ohne zu fragen, wem Vergangenheit eigentlich zukommt. Die Metallskulpturen, die wie Fahnenstangen in den Raum ragen, spinnen diesen Faden weiter. Die Ausstellung flankierend, lassen sie Assoziationen zu Macht, Freiheit oder Unterdrückung zu, angeregt durch die feinen Textilien und die peitschenartige Vorrichtung.

Gut geschützt befinden sich in den Tischvitrinen sowohl originale als auch faksimilierte Exponate des Schweizerischen Literaturarchivs. Dazwischen liegen Blüten, ein Motiv, das immer wieder in Ghaznawis Werk vorkommt—in dieser Schau auch auf den selbstgestalteten Textilien in den Wandvitrinen. Die Künstlerin interessiert sich für Symbole und Muster, die sie selbst wiederverwertet und als ästhetische Kommunikation zirkulierend—wie Briefe in der verbalen Sprache—in ihr Umfeld und die Kunstwelt einspeist. Nicht nur die Motive, sondern auch die Autorin findet so einen Platz in der künstlerischen Distributionslogik. Die Herkunft der Muster oder Sujets bleibt dabei oft ungeklärt, ihre Bedeutung variiert je nach Milieu und Kulturkreis. Denn Ästhetik ist nicht nur persönlich, sondern auch sozial geprägt und immer politisch.

Beim Gedanken an Blüten in Vitrinen und den Transfer von Bedeutung und Zugehörigkeit kann auch auf den *Wardian-Case* verwiesen werden. In diesen in den 1830er-Jahren von Nathaniel Ward entworfenen Mini-Gewächshäusern wurden Pflanzen aus kolonialisierten Ländern nach Europa eingeführt. Heute gilt die Vitrine als Instrument kolonialer Mikropolitik und wirft Fragen zur globalen Zirkulation und Gewalt in scheinbar unbedeutenden Prozessen auf. In diesem Licht bekommt auch Hennings Blick aus ihrer katholischen, westlichen Warte blinde Flecken. Gleichermassen wird sie durch diese Form der Zurschaustellung aus der Peripherie ins Blickfeld gerückt.

Emmy Hennings

In Ghaznawis Skulpturen liegen Schriften und Kunstwerke von und über Emmy Hennings. Die 1885 in Flensburg geborene Emma Maria Cordsen floh früh aus der kleinbürgerlichen Enge der Stadt in der Nähe Dänemarks. Ab 1905 tingelte sie in Wandertheatern durch Deutschland, für kurze Zeit mit ihrem ersten Ehemann, dem Schriftsetzer Joseph Paul Hennings, spielte in europäischen Cabarets, durchlebte Drogensucht, Armut, Prostitution und Gefängnisaufenthalte. Die Scheinheiligkeit des Bürgertums—die Strasse schien ihr ehrlicher—war ihr ein Graus. In München und Berlin lernte sie Menschen aus Bohème-Kreisen kennen, die sie faszinierten, zum Beispiel Künstler*innen aus der expressionistischen Szene. 1914 stiess sie als freie Mitarbeiterin der Zeitschrift *Simplicissimus* auf ihren späteren Ehemann Hugo Ball. Mit ihm reiste sie 1915 in die Schweiz, am 5. Februar 1916 gründeten die beiden das Cabaret Voltaire an der heutigen Adresse.

1917 folgte die Dada-Galerie im Sprüngli-Haus an der Bahnhofstrasse, später im Jahr siedelten sie nach Ascona im Tessin, wo 1927 Hugo Ball und 1948 Emmy Ball-Hennings verstarben. Weitere Stationen in ihrem Leben waren Bern, Köln, Budapest, Paris und Rom.

Die Faszination an ihrem ungewöhnlichen Leben zieht sich durch die Rezeptionsgeschichte. Sie wird als Muse, Schriftstellerin, Geliebte, Diseuse, Schauspielerin und Sängerin aufgeführt, war aber auch Mutter von Joseph Ernst Ferdinand Hennings (verstarb 1905) und Annemarie Schütt-Hennings, die 1916 zur Mutter nach Zürich zog. Anfang des 20. Jahrhunderts bekam Hennings eine gewisse Aufmerksamkeit, zu ihren Bekannten zählten Grössen wie Walter Benjamin oder Hermann Hesse. Dann verschwand sie grösstenteils als Einzelakteurin in der Geschichtsschreibung. Erst in jüngerer Zeit bekommt sie wieder mehr Beachtung – unter anderem dank der Hennings-Biografin Bärbel Reetz und dem Schweizerischen Literaturarchiv.

Emmy Hennings schrieb keine Lautgedichte, unterzeichnete keines der Manifeste. «Dada – Das Wort stammt von mir», erklärt sie indes in *Rebellen und Bekenner* (1929), fügte sogleich aber hinzu, sie hätte keine Lust, sich als »dienendes Glied an eine nicht einmal halbe Kunstrichtung« anzuschliessen. Und doch war Hennings Dada. Dada verstanden als vereinende Bühne im Cabaret Voltaire, Dada als Versuch, eine Sprache in den Schrecken des Ersten Weltkriegs zu finden, Dada als Möglichkeit, die Sprache als Kunstmaterial zu verstehen, Dada als Gesamtkunstwerk, Dada als disziplinübergreifendes und experimentelles Schaffen, Dada als Auseinandersetzung mit der eigenen Zeit, ihren Regeln, Ausdrucksmitteln und dem Spannungsfeld zwischen Individuum und Kollektiv.

Glossar der einzelnen Exponate

A

Sitara Abuzar Ghaznawi, *Showcase (Pure White 2)*, 2020
Stahl, Lack, Plexiglas, Plastikblumen, MDF-Platte

1

Emmy Hennings, Blumen-Bild, 1930–1940 (Original)
Diese Collage entstand zwischen 1930 und 1940 im Tessin.

2

Emmy Hennings, Glasmalereien: Zwei Blumensträusse, Madonna mit Kind (Originale, beide kurz vor dem Tod 1948 entstanden)
Hennings lies sich von ihrer Tochter Annemarie, die als bildende Künstlerin Tapisserien anfertigte, inspirieren und fertigte unter anderem Glasmalereien und die Blumen-Collage an. Die hier erstmals gezeigten Malereien entstanden kurz vor ihrem Tod 1948. Das Madonnenbild orientiert sich an der Gottesmutter von Kasan. Eine Abbildung dieser Ikone hing in Hennings' Wohnung in Magliaso.

3

Emmy Hennings im Fauteuil, Fotografie, 1946 (Original)
Emmy Hennings sitzt mit erhobenen Haupt und einem Buch im Fauteuil. Der Zweite Weltkrieg war noch nicht lange zu Ende, sie bemühte sich um die Einreise ihrer Tochter und Enkel von Deutschland in die Schweiz. Sie publizierte in den Jahren davor beispielsweise *Das flüchtige Spiel. Wege und Umwege einer Frau* (1940) im Benziger-Verlag oder 1945 *Das irdische Paradies und andere Legenden* im Stocker-Verlag in Luzern. Das Geld als Schriftstellerin und Journalistin reicht jedoch nicht.

Sie arbeitete 1946 auch in einer Tabakfabrik und als Besenbinderin. Zwei Jahre später, am 10. August 1948, starb sie in Soregno bei Lugano

B

Sitara Abuzar Ghaznawi, *Showcase (Pure White 1)*, 2020
Stahl, Lack, Plexiglas, Plastikblumen, MDF-Platte

4

Emmy Hennings im Spitalzimmer, Fotografie, 1927 (Original)
Das Foto entstand im Sommer 1927 als Hugo Ball im Zürcher Rotkreuz-Spital war und ihm ein Magenkarzinom entfernt wurde. Am 14. September 1927 starb Ball an diesem Leiden. Neben Hennings besuchte ihn Hermann Hesse fast täglich am Krankenbett.

5

Emmy Hennings verkleidet mit Tochter Annemarie, Fotografie, 1930–1940 (Original)
Dieses Foto kann nicht genau datiert werden, entstand irgendwann zwischen 1930 und 1940. Zu sehen sind Emmy Hennings als kniender Burgherr vor dem Burgfräulein, bei dem es sich um Tochter Annemarie Schütt-Hennings handelt.

6

Emmy Hennings im Ensemble Marcelli, Fotografie, 1915 (Original)
Auf diesem Gruppenfoto ist vorne links Emmy Hennings zu sehen. Sie war vor ihrer Zeit im Cabaret Voltaire mitunter Mitglied des Ensembles Marcelli, das im Cabaret Hirschen in Zürich auftrat.

7

Cabaret Einheitsvertrag für Emmy Hennings, Dokument, 1912 (Original)
Der Vertrag wurde am 10.11.1912 ausgestellt. Hennings wurde als «weiblicher Humorist genannt

Kobold» in Bromberg engagiert. Das Honorar betrug 100 Mark. In dieser Zeit kämpfte sie mit Morphin- und Ethersucht. Ihr erstes publiziertes Gedicht *Ätherstrophe* erscheint in *Die Aktion*.

C

Sitara Abuzar Ghaznawi, *Showcase (Traffic Red)*, 2020
Stahl, Lack, Plexiglas, Plastikblumen, MDF-Platte

8

Emmy Hennings, Das Brandmal. Ein Tagebuch, Erstausgabe des Romans, 1920 (Original)
Hennings gab ihrem Roman den Untertitel «ein Tagebuch», Protagonistin ist aber nicht Emmy, sondern Dagny. Die Schilderungen können als teilweise fiktionalisierte Episoden ihres Lebens gelesen werden. Es handelt sich wahrscheinlich um die bekannteste Schrift Hennings.

9

Emmy Hennings in Agnuzzo am Tisch sitzend, Fotografie, ca. 1917/1918 (Original)
Die Fotografie entstand kurz nach der Übersiedelung ins Tessin. Sie lebten in Agnuzzo an der Bucht von Agno des Luganersees an der Piazzetta Roncorino.

10

Emmy Hennings von Hans Holdt porträtiert, Fotografie, 1921–1922 (Original)
Der deutsche Fotograf Hans Holdt fotografierte Hennings ca. 1921 in München.

11

Emmy Hennings, Von Gärten und Frauen in Sizilien (Original)
Der Reisebericht wurde 1952 posthum in der *Schweizer Rundschau*, Jg. 51, Heft 11/12 auf Seite 726–727 veröffentlicht.

12

Emmy Hennings, Die letzte Freude, 1913 (Original)
Die letzte Freude war Hennings erster eigener Gedichtband. Gedichte darin sind zum Beispiel *Ätherstrophe*, *Ein Traum*, *Hypnose*, *Im Krankenhaus* und *Bei mir zu Hause*.

13

Emmy Hennings, Aufzählung empfehlenswerter deutscher Blätter, Dokument, 1938 (Original)
Das Organisationspapier, datiert auf den 18.10.1938, knapp ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, zeigt, wie professionell und sorgfältig Emmy Hennings ihre Schriftstellerei organisierte. Zu lesen sind «empfehlenswerte deutsche Blätter» für den Versand von Leseproben ihrer Schrift *Blume und Flamme*. Hennings Beziehung zu Deutschland war zu dieser Zeit schwierig. 1933 bemüht sie sich etwas um die Freilassung Erich Mühsams in Oranienburg. Sie reiste 1934 gar nach Berlin, in der Hoffnung, ihn besuchen zu können. Mühsam wurde 1934 von der SS ermordet.

14

Mechthild von Magdeburg, Deutsche Mystiker: Band II: –«Das fließende Licht der Gottheit», 1911 (Original)
Das Fließende Licht der Gottheit der Mystikerin Mechthild von Magdeburg (1207–1282) ist das früheste erhaltene Dokument der Frauenmystik in deutscher Sprache. Das Buch stammt aus der privaten Bibliothek Emmy Hennings'.

D

Sitara Abuzar Ghaznawi, *Showcase (Deep Black)*, 2020
Stahl, Lack, Plexiglas, Plastikblumen, MDF-Platte

15

Emmy Hennings, «Kleines Varieté», in: *Die Schaubühne*, 1915 (Original)

Hennings schrieb diesen Text, kurz nachdem sie in Zürich angekommen war. Sie beschrieb dabei eine Szene am Limmatquai.

16
Emmy Hennings, Brief an Hugo Ball, 1916 (Original)

Hennings berichtet Ball, sie hätte eine Aushilfe für die Garderobe im Cabaret Voltaire angestellt, da Lillys Freundin nicht kommen konnte. Sie berichtet, dass sie diverse Utensilien mitgebracht und den Anzug gebügelt hat. Zudem werde die Sängerin und Tänzerin morgen um acht Uhr im Cabaret ankommen. Hennings Kleid sei sehr schick. (Quelle: Schweizerisches Literaturarchiv).

17
Cabaret Voltaire Heft, Abbildung mit Puppen von Hennings auf Seite 20, 1916 (Original)

Bei diesem Heft handelt es sich um die erste Publikation der Dadaist*innen, die Ende Mai 1916 anlässlich einer Soirée entstand. Als Sammlung künstlerischer und literarischer Beiträge dokumentiert sie die Aktivitäten in der frühen Phase des Cabaret Voltaire. Das Wort Dada taucht in diesem Heft erstmals in gedruckter Form auf.

E
Sitara Abuzar Ghaznawi,
Sculpture 2, 2020
Stahl, Stoff, Ketten

F
Sitara Abuzar Ghaznawi,
Showcase (Flower 2), 2020
Laserprint auf Baumwolle, Plexiglas, Stahl

18
Emmy Hennings, Postkarte an Hugo Ball, 1914 (Faksimile)
Erste erhaltene Karte von Emmy Hennings an Hugo Ball, geschrieben aus dem Gefängnis. Die Postkarte zeigt eine Probeabbildung einer Zeichnung von Engert aus *Die neue Kunst*. Hennings dankt Hugo Ball für

den Besuch, dass er ihr Hoffnung gegeben hätte. Sie schreibt, sie wird viel zu erzählen haben, wenn sie aus dem Gefängnis kommt, weiss nicht mehr wie sie aussieht und spiegelt sich in der Suppe. Sie wäre Ball gerne näher gewesen, aber durch die Gitter nicht möglich. Sie freue sich auf die Freiheit. (Quelle: Schweizerisches Literaturarchiv).

19
Emmy Hennings mit Pagenschnitt und Schal, Fotografie, 1912/1913
Das Bild entstand 1912/1913, wahrscheinlich in München. Dort war sie unter anderem im Linden-Cabaret und im Bier-Cabaret tätig, wo sie als futuristische Dänin auftrat. Sie hatte aber auch Engagements in Bromberg (siehe Cabaret-Vertrag) und im Apollotheater in Kattowitz.

20
Emmy Hennings, Gefängnis I, Text, 1914/1915

Hennings wurde zwischen 1914 und 1915 dreimal inhaftiert: wegen eines angeblichen Diebstahls während des Beischlafs oder aufgrund vermuteter Beihilfe zur Passfälschung von Margot Jung, Frau des anarchistischen Schriftstellers Franz Jung. Die literarischen Verarbeitungen Hennings erschienen bereits 1915 in den Zeitschriften *Die Aktion* und *Revoluzzer*. Themen wie Gerechtigkeit, Schuld, Unschuld und Rechtsprechung blieben für sie relevant. Auch in Zürich rezitierte sie am 14. Juli 1916 im Zunfthaus zur Waag ihre Gefängnis-Texte.

G
Sitara Abuzar Ghaznawi, *Showcase (Flower 1)*, 2020
Laserprint auf Baumwolle, Plexiglas, Stahl

21
Polizeibericht der Stadtpolizei Zürich, 2. Juli 1919
Aus der Akte: Erhebungen über bolschewistische Umtriebe der Dadaistengruppe in Zürich.

22
Emmy Hennings, Verse und Prosa, 1917
Emmy Hennings stellte in Ascona das Manuskript *Verse und Prosa* fertig. Gedichte aus dem Manuskript sind zum Beispiel *Mädchen am Kai*, *Morfin* oder *Meine kostenlosen Blumen*.

23
Emmy Hennings, Rebellen und Bekenner, 1929
Nach dem Tod von Hugo Ball 1927 gab Emmy Hennings drei biografische Schriften zu seinem Leben heraus. *Rebellen und Bekenner* (ca. 1929) fügt sich in diese autobiografische Tradition. Sie schildert darin unter anderem ihre Zeit in Zürich und Bern. Veröffentlicht wurde das Typoskript erstmals 1984 im Hugo Ball-Almanach, der immer noch jährlich in Pirmasens herausgegeben wird.

24
Emmy Hennings, «Macht», in: Züricher Post- und Handelszeitung, 1917
Der Text erschien am 24. Dezember 1917 in der Abendausgabe der Züricher Post- und Handelszeitung.

H
Sitara Abuzar Ghaznawi,
Showcase (Flower 3), 2020
Laserprint auf Baumwolle, Plexiglas, Stahl

25
Emmy Hennings mit Dada-Puppe, Fotografie, 1916
Solche Puppen wie auf dem Bild bastelte Emmy Hennings im Cabaret Voltaire. Leider sind keine mehr erhalten.

26
Emmy Hennings, Die mystische Rose, 1940
Diese Typoskriptsammlung von 1940 wurde von Hennings für eine Publikation zusammengestellt. Sie blieb allerdings unveröffentlicht.

1911 konvertierte Emmy Hennings nach lebensgefährlicher Typhuserkrankung in München zum Katholizismus und sammelte fortan Heiligenbilder. Die Rose steht im Christentum für die Reinheit und Unschuld. Die rote Rose – die Marienblume – versteht sich als Anteil der Gottesmutter an Christis Leiden.

I
Sitara Abuzar Ghaznawi, *Sculpture 1*, 2020
Stahl, Stoff, Ketten

Die Informationen zu Hennings wurden unter anderem bezogen aus Angaben des Schweizerisches Literaturarchiv (vorallem Lucas Gisi), Schriften von Bärbel Reetz (Biografie) und Christa Baumberger.

Emmy Hennings, 1885 in Flensburg/D geboren, 1948 in Soregno bei Lugano gestorben, war Schriftstellerin, Schauspielerin, Kabarettistin und Mitgründerin des Cabaret Voltaire sowie der Galerie Dada. Zu Lebzeiten wurden u.a. folgende Schriften publiziert: *Die letzte Freude* (1913), *Gefängnis* (1919), *Das Brandmal*. *Ein Tagebuch*, (1920), *Helle Nacht* (1922), *Die Geburt Jesu* (1932), *Der Kranz* (1939). Sie schrieb aber auch für Magazine sowie Zeitungen (u.a. *Revoluzzer*) und malte.

Sitara Abuzar Ghaznawi, 1995 in Ghazni/Afghanistan geboren, lebt und arbeitet in Obwalden und Zürich. Sie erlangte 2019 ihren Bachelor an der Zürcher Hochschule der Künste und stellte unter anderem in folgenden Gruppenausstellungen aus: Galerie Maria Bernheim (Zürich, 2019), Fri Art, (Fribourg, 2019), Museum im Bellpark (Kriens, 2019), Édouard Montassut (Paris, 2019), Material Art Fair (New Mexico City, 2019). Einzelausstellung: Luma Westbau | schwarzescafé (Zürich, 2019).

